

Predigt Dekanatskirchentag Neumarkt am 16. Juni 2013

Text: LK 19, 1-10

Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Liebe Gemeinde hier auf dem Kirchentag,

wie mag sich Zachäus gefühlt haben, als Jesus wieder gegangen war? Es ist ja immer ein besonderer Moment, wenn man Gäste gehabt hat, vielleicht Gäste, die vorher Herzklopfen verursacht haben, weil sie noch nie da waren und weil sie einem wichtig sind und man hofft, dass es ein gutes Zusammensein werden wird. Und man weiß nicht, schmeckt das Essen, wird es gute Gespräche geben, springt der Funke über? Und dann gehen die Gäste, die Tür schließt sich. Und wenn es gut gelaufen ist, stellt sich eine Mischung aus Erleichterung, Entspannung und Zufriedenheit, Dankbarkeit, vielleicht sogar ein Glücksgefühl ein.

Wie mag das bei Zachäus gewesen sein?

Am Morgen dieses Tages hat er wahrscheinlich noch nicht einmal geahnt, was an diesem Tag passieren würde. Ich stelle mir vor, wie er am Morgen gefrühstückt hat, wahrscheinlich alleine, von Familie ist in der Geschichte nicht die Rede. Wie er dann an die Arbeit gegangen ist und seine Zoll-Einnahmen geprüft hat, sozusagen Buchhaltung gemacht hat. Wie er vielleicht zufrieden auf die neuesten Zahlen geschaut hat. Wie aber eben die Zahlen auch so ziemlich das Einzige waren, das ihn glücklich gemacht hat. Es muss ihn bei aller Genugtuung über den materiellen Wohlstand ziemlich runtergezogen haben, dass er von allen Anderen permanent das Etikett „Sünder“ aufgeklebt bekommen hatte. Dass er nicht als Mensch wahrgenommen wurde, sondern auf seinen Job reduziert wurde. Und der Job des Zöllners, der die Abgaben an die Römer einzutreiben hatte, der war eben bei den Juden – sehr zurückhaltend gesagt – nicht sonderlich beliebt, man kann auch sagen: verhasst. Und er war sogar einer der Oberen, einer der Chefs der Steuereintreiber!

Ich kann mir vorstellen, dass es die tiefe innere Unruhe, die diese Ablehnung der Menschen in ihm erzeugte, war, die ihn dazu gebracht hat, Jesus sehen zu wollen. Diesen Jesus, von dem alle sprachen! Diesen Mann, der eine Ausstrahlung hatte, die alle in ihren Bann zog. Diesen Wanderprediger, der von Gott sprach und eine Sehnsucht nach Liebe, nach Frieden, nach bedingungsloser Annahme in den Menschen ansprach und es nur durch seine Worte und Gesten, manchmal auch Berührungen schaffte, diese Sehnsucht zu stillen, die Menschen an Leib und Seele zu heilen. Dieser Jesus war in der Stadt. Überall großer Hype um ihn. Kein Wunder, dass Zachäus sagt: den schaue ich mir mal an. Und weil er ihn unbedingt sehen will, steigt er auf einen Baum, um wenigstens einen Blick über die Menge hinweg ergattern zu können.

Dann passiert das Unerhörte. Jesus sieht ihn, kommt auf ihn zu und spricht zu ihm: „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Ein echter Hammer! Ein Satz, den keiner erwartet hat, und Zachäus am wenigsten. Ein Satz, der ihn im Herzen getroffen und sein Herz geöffnet haben muss. Ein Satz, der das Leben dieses Menschen verändert hat.

Die meisten von uns haben das auch schon mal erlebt: dass wir uns in irgendeinem Zusammenhang außen vor gefühlt haben. Vielleicht am Arbeitsplatz irgendwie abseits standen. Vielleicht als Schüler in der Schule das Gefühl hatten, nicht dazuzugehören. Vielleicht im Freundeskreis neben all den lauten, fröhlichen, witzigen und launigen Anderen uns irgendwie am Rande gefühlt haben. Oder auch nur irgendwo, wo wir neu waren und niemanden kannten, uns unsicher gefühlt haben. Vielleicht haben wir im Kleinen auch schon diese Erfahrung gemacht: dass jemand auf uns zukam, vielleicht ganz überraschend, uns bei unserem Namen gerufen hat und gesagt hat: ich freue mich, dich kennenzulernen, können wir uns mal zusammensetzen? Und dabei ausgestrahlt hat, dass er das wirklich will.

Es ist ein wunderbares Gefühl, dazuzugehören. Es macht einen so großen Unterschied, wenn ich weiß, ich bin gewollt, ich bin einem anderen Menschen wichtig. Er möchte mit mir zusammen sein. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Es ist etwas sehr sehr Schönes, diesen Satz aus dem Buch des Propheten Jesaja selbst erfahren zu dürfen. Manchmal sind einfach nur andere Menschen die Botschafter dafür. Zachäus war einer, der sich bei allem Wohlstand verloren vorkam. Der nicht dazu gehörte. Der sich danach sehnte, als Mensch angesprochen zu werden.

Wo in unseren Gemeinden sind Menschen wie Zachäus, die darauf warten, dass einer sie bei ihrem Namen ruft? Diese Frage zu beantworten ist gar nicht so einfach. Wir kennen die Reaktion der Menschen in der Szene, die Lukas berichtet, nämlich auch ganz genau:

„Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“ Zu wem sollen wir heute in den Gemeinden gehen, wenn wir es machen wollen wie Jesus? Sehen wir in Zachäus zuerst den Ausgestoßenen? Oder ist er der Reiche, der Kapitalist, der Spekulant? Die Frage wohin die Kirche sich ausrichten soll, ist durchaus strittig. Die einen sagen: Die Randgruppen! Immer nur die Randgruppen und alle möglichen Minderheiten! Wo bleiben wir, die wir ja zum Beispiel ziemlich viel Kirchensteuer zahlen und die kirchliche Arbeit damit erst ermöglichen! Die Kirche hat ein Herz für Asylbewerber, für Arbeitslose, und für Straffällige – aber wo bleibe ich? Muss man erst absteigen, um Aufmerksamkeit von der Kirche zu bekommen?

Und die anderen, die sagen: Die Kirche kungelt viel zu sehr mit den Mächtigen, sie schont die Politiker, sie sucht die Nähe der Reichen, um ihre Kirchensteuer nicht zu gefährden, anstatt Tacheles zu reden und deutlich zu machen, wie unmoralisch es ist, auf seinem Reichtum sitzen zu bleiben anstatt ihn zu teilen. Bitte eine kritischere Kirche!

Die Geschichte von Zachäus kann uns lehren, dass genau das eine falsche Alternative ist. Natürlich geht die Kirche zu den Reichen, nicht wegen der Kirchensteuer, sondern weil ihr **alle** Menschen anvertraut sind. Und natürlich kommt sie dabei von den Armen, weil die Not der Armen und der Wunsch, sie zu überwinden, ihr Handeln leitet. Ob man in Zachäus nun vor allem den gesellschaftlich Geächteten sieht oder vor allem den Reichen, zu dem Jesus kommt, ist nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist die große Transformation, die sich in der Begegnung mit Jesus abspielt.

Denn das ist doch das Faszinierende: Zachäus verändert sich! In der Geschichte heißt es von Zachäus auf dem Baum: „Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.“ Und dann haben sie zusammengesessen. Jesus und Zachäus. Es wäre wirklich schön, zu wissen, was die beiden da besprochen haben. Dummerweise war kein Mikrophon an, kein Smartphone war

auf „Sprachmemo“ geschaltet, keine Kamera lief mit. Und bis heute hat auch Wikileaks noch keine geheimen Zachäus-Protokolle ins Internet gestellt. Aber ich kann es mir vorstellen, was Jesus gesagt hat. Wir haben ja genügend Protokolle von Jesus in dem alten „Wikileaks“, das wir „Bibel“ nennen. Und diese Protokolle zu lesen lohnt sich! Man bekommt eine Ahnung davon, was Jesus mit Zachäus besprochen hat.

Bist du wirklich glücklich so? Hast viel Geld, hortest es, versuchst es weiter zu mehren, aber weißt ganz genau, dass am Ende – wenn es um Rechenschaft geht – dein himmlischer Vater nicht fragt, wie hoch dein Kontostand war. Sondern dass er fragen wird, wie du den Hungrigen, den Durstigen, den Kranken, den Fremden und den Gefangenen begegnet bist. Warum willst du dich gegen alles absichern? Schau doch die Vögel am Himmel an. Ihr himmlischer Vater ernährt sie jeden Tag. Er wird auch für dich sorgen, wenn die Zeiten schwerer werden! Und warum bist du so hart gegenüber deinen Mitmenschen? Merkst du nicht, warum sie dich schneiden? Du hast immer nur das Deine im Kopf! Lässt das Leiden der Anderen nicht an dich ran! Machst einfach dicht, wenn sie das verlangte Geld nicht zahlen können und anstatt dich anrühren zu lassen, treibst du das Geld zwangsweise ein! Würdest du denn selbst so behandelt werden wollen? Komme zur Besinnung! Alles, was du willst, dass dir die Leute tun sollen, das tu ihnen auch! Du könntest so glücklich sein, wenn du nicht **gegen** die Anderen lebst, sondern **mit** ihnen und **für** sie! Lass dich darauf ein! Du wirst merken: Glück gehört zu den Dingen, die größer werden, wenn man sie teilt. Gönn dir diese Erfahrung!

Liebe Gemeinde, ich kann mir so gut vorstellen, was Jesus mit Zachäus besprochen hat. Und ich kann so gut nachvollziehen, dass Zachäus diese Glücksperspektive, die sich da aufgetan hat, unwiderstehlich fand. Er ist jedenfalls als neuer Mensch aus diesem Gespräch hervorgegangen. *„Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“* Unrecht macht er wieder gut. Und darüber hinaus teilt er seinen Besitz mit den Armen. Zachäus tut das alles nicht, weil er ein guter Mensch sein will. Er tut es nicht aus schlechtem Gewissen. Er tut es nicht, weil er eine etwas cleverere Glücksnutzenkalkulation angestellt hätte. Er tut es schlicht und einfach aus Freiheit. Er tut es, weil durch die Begegnung mit Jesus sein Herz so voll geworden ist mit Liebe, dass – wie Luther es einmal so schön gesagt hat – die Liebe überfließt zum Nächsten. Er tut es, weil er endlich mit sich selbst im Reinen ist, weil er nach der Begegnung mit Jesus einen tiefen Frieden mit Gott und mit sich selbst in der Seele spürt und er diesen Frieden nun richtiggehend ausstrahlt. Und weil zu dieser neu gewonnenen eigenen Authentizität natürlich auch Gerechtigkeit gehört. Und das Teilen des eigenen Besitzes.

Jesus hat aus dem verlorenen Zachäus einen glücklichen Menschen gemacht. *„Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“*

Ja, Ich kann mir vorstellen, wie Zachäus sich gefühlt hat, als die Tür sich hinter Jesus geschlossen hatte und er wieder allein war. Er war selig. Und, liebe Gemeinde, das Schöne am heutigen Tag ist, dass diese Geschichte nicht eine anrührende Geschichte aus der Vergangenheit ist. Es ist eine Geschichte von heute.

Da haben die Zeitungen jahrelang geschrieben, dass dieses Volk ein Volk von lauter Egoisten wie Zachäus ist und jeder nur noch seinen Vorteil sieht. Und dann stehen die Menschen zusammen. Helfen einander gegen die Flut. Ein paar Studenten organisieren über das Internet ein Hilfsnetzwerk, das in seiner Effektivität seinesgleichen sucht. Alle sind füreinander da. Die Helfer gehen abends erschöpft, aber glücklich nach Hause. Und wer nur aus der Ferne zuschauen kann, spendet und geht mit dem guten Gefühl schlafen, auch seinen Beitrag geleistet zu haben. Mancher, der vielleicht Jesus gar nicht kennt, mag gar nicht gemerkt haben, dass Jesus die ganze Zeit dabei war und in den obdachlos gewordenen Menschen sein Antlitz ge-

zeigt hat. Und doch, davon bin ich überzeugt, wird diese Zachäus-Erfahrung unserer Tage nachwirken.

Zachäus war selig, als Jesus wieder gegangen ist. Und wir Deutschen haben in diesen Tagen auch eine Ahnung von der Seligkeit bekommen, die wir spüren dürfen, wenn die Solidarität stärker ist als die Not, wenn das Miteinander die Oberhand hat über den Ellenbogen, wenn Trost und Beistand kraftvoller sind als die Verzweiflung. Und heute bei diesem Dekanatskirchentag erleben wir auf dem Markt der Möglichkeiten und in der großen Gemeinschaft miteinander, die wir hier spüren, noch viel mehr davon.

Von diesem Glück, von dieser Seligkeit, liebe Gemeinde, sollten wir uns in Zukunft noch viel mehr gönnen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN